

140 Jahre Kolpingsfamilie Laupheim – wer sind wir, wo haben wir unsere Wurzeln?

Es begann im Jahr 1880. Gerade mal 9 Jahre zuvor war das Deutsche Kaiserreich gegründet worden. In Laupheim trafen sich am 12. Februar im Gasthaus „Krone“ 25 junge Männer und gründeten einen Gesellenverein. Sie hatten mit Kaplan Herzer bereits einen Präses. Und 10 Tage später waren es schon 47 Mitglieder. Es war die Zeit, in der die Gesellenvereine wie Pilze aus dem Boden schossen, vor allem im deutschsprachigen Bereich, wo Gesellen auf ihrer Wanderschaft unterwegs waren.

Woher kam diese Idee und warum verbreitete sie sich so schnell?

Es begann in Elberfeld mit dem Lehrer Johann Gregor Breuer. Er erkannte, dass die jungen Männer um ihn herum einen Halt brauchten und gründete einen Verein. Kurz darauf wurde ein junger Kaplan ihr Präses. Er erkannte das Potential einer solchen Gemeinschaft und ging systematisch daran, daraus eine Bewegung zu formen. Er ließ sich sogar nach Köln an die Minoritenkirche versetzen, um diese Idee weiter zu verbreiten. Er hatte eine starke Motivation, denn auch er war mal Schustergeselle, auch er musste auf Wanderschaft und er hatte die verheerenden Auswirkungen der Industrialisierung auf die Handwerkerschaft und vor allem auf die Gesellen hautnah miterlebt. Er hatte es geschafft, aus diesem Milieu auszubrechen. Er hatte sein Abitur nachgeholt und Theologie studiert – nicht ohne Helfer und Gönner. Dieser Kaplan, Adolph Kolping, hatte sich aber nicht auf seinem Erfolg ausgeruht. Er hätte eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen können, spielte sogar mit diesem Gedanken. Als er aber seine Berufung erkannte, ging er daran, den Missständen seine Idee entgegen zu setzen. 1849 gründete er in Köln einen Gesellenverein. Weitere folgten. Schon ein Jahr später schlossen sich drei davon zum „Katholischen Gesellenverein“ zusammen. Die Idee verbreitete sich schnell über das Rheinland hinaus aus. Kolping ging auf Reisen, um dafür zu werben, erst nach Bayern und Österreich, dann nach Berlin, später sogar bis in die Steiermark und nach Kroatien, die letzte in die Schweiz. Er war ein beliebter Prediger und gefragter Redner z.B. bei Generalversammlungen und Katholikentagen. Auch als Schriftsteller warb er für sein Werk und legte damit ein finanzielles Fundament.

Kolping hatte gerade mal 16 Jahre Zeit, um den Grundstock für sein Werk zu legen. Als er 1865 starb, zog sich ein ganzes Netzwerk von Gesellenvereinen durch das deutschsprachige Europa von Belgien bis nach Ungarn. Selbst in St. Louis in den USA gab es bereits einen Gesellenverein.

In Laupheim ging der Gesellenverein daran, Bildungsarbeit zu betreiben. Es gab Kurse in Stenographie oder Buchhaltung, sogar eine Vereinsbibliothek wurde eröffnet. Wichtig war aber immer auch die Gemeinschaft. Es wurde ein Gesangsverein gegründet, eine Theatergruppe wurde ins Leben gerufen und aus einem Faschingstanz wurde der „G'sellaball“ (bis 1998 eine wichtige Veranstaltung der Kolpingsfamilie Laupheim), 1890 wurde aus dem Gesellenverein heraus der Arbeiterverein und 1894 der Lehrlingsverein gegründet. 1898 wurde mit dem Arbeiterverein das Gasthaus „Zum Raben“ als Vereinsgaststätte erworben, der bis 1973 die Heimat der Kolpingsfamilie bleibt.

Die Gesellenvereine waren im 19. Jahrhundert vielfältig tätig. Sie boten wandernden Gesellen ein Dach über dem Kopf. Vor Ort widmeten sie sich der allgemeinen, fachlichen und religiösen Bildung, aber auch der Geselligkeit und Kultur. Zur Absicherung ihrer Mitglieder wurden Krankenkassen gegründet, aber auch Sparkassen.

Der Erste Weltkrieg war ein großer Einschnitt für den Gesellenverein. Allein 37 Mitglieder aus Laupheim kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück.

Danach ging es an die Wiederbelebung des Vereins. Es wurde eine Fußballabteilung gegründet. Der Gesellenverein baute 1926 den großen Saal an den „Raben“, wo 400 Personen bei Veranstaltungen Platz fanden. Und es wurden Theaterstücke aufgeführt.

Der Katholische Gesellenverein hatte in der Weimarer Republik daran gearbeitet, die Organisation zu zentralisieren und das Programm an die neue Zeit anzupassen. Es entstand das „Kolpinggrablied“. Die Zentralverbände wurden gestärkt. Die Anzahl der Gesellenvereine und ihrer Mitglieder wuchs stark an. 1927 wurde in Wien ein Internationaler Gesellentag abgehalten.

Dann kam der zweite große Einschnitt in das Leben des Gesellenvereins. Im Februar 1933 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland und machten sich systematisch und zielstrebig daran, alles gleichzuschalten und unter ihren Einfluss zu stellen. Es ging unglaublich schnell. Im Juni fand der Gesellentag in München statt. Die Teilnehmer wurden von der SA angegriffen, die Verantwortlichen mussten die Veranstaltung abbrechen und die Teilnehmer heimschicken. Danach war nichts mehr wie zuvor.

Auch aus Laupheim waren Gesellen in München mit dabei. Das Banner konnten sie nach Hause bringen, die Stange blieb bei Verwandten. Die Bannerstange ist in unserem Archiv noch erhalten. In den folgenden Jahren machten die Verantwortlichen der Laupheimer Kolpingsfamilie das, was viele anderen auch taten: sie überschrieben 1936 ihre Vereinsgaststätte der Kirchengemeinde, um einer Enteignung zuvorzukommen.

Wie sollte man sich gegenüber dem Nationalsozialismus verhalten? Zum einen wollte man sich einem Wiederaufbau Deutschlands nicht verweigern, zum anderen war man vorsichtig wegen der eindeutig erkennbaren Tendenzen von Freiheitsbeschränkungen, die einzelnen Personen wie Vereinen drohten. Im September 1933 wurde der „Katholische Gesellenverein“ in „Deutsche Kolpingsfamilie“ umbenannt. Zum einen wegen des Verbots einer Doppelmitgliedschaft in der Hitlerjugend bzw. Deutschen Arbeitsfront und einem katholischen Verein, das auch die Mitglieder des Gesellenvereins hart traf, weil damit der Nachwuchs abgeschreckt wurde. Zum anderen konnte man jetzt auch die „Meistergruppe“ und die „Gruppe Altkolping“ integrieren. 1935 wurde per Erlass jede Betätigung, die nicht kirchlich-religiöser Art war, untersagt. Damit waren auch gesellige Veranstaltungen verboten. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die Nachbarländer waren auch die Verbände dort betroffen. Mitglieder wurden zur Wehrmacht eingezogen, eine Verbandsarbeit war nicht mehr möglich. Viele Mitglieder starben im Krieg. Nach 12 Jahren waren von 150000 Mitgliedern nicht einmal mehr 40000 übrig. Einige Vorstände und Präsidien wurden verhaftet, manche kamen in Konzentrationslagern um. Der Generalpräses war bei einem Bombenangriff auf Köln umgekommen. Er hatte versucht, die Deutsche Kolpingsfamilie in die Nachkriegszeit zu retten, indem er sich auf den religiösen bzw. kirchlichen Bereich zurückzog.

Auch in Laupheim war das Leben der Kolpingsfamilie nur noch im Verborgenen möglich. Die Mitglieder trafen sich im Nebenzimmer des Gasthauses „Traube“, der damalige Senior Wendelin Ganser konnte so die Kolpingsfamilie am Leben erhalten. Ihm verdanken wir auch, dass wir noch Dokumente und Zeitzeugnisse für unser Archiv haben.

Nach dem Krieg widmete sich das Kolpingwerk dem Wiederaufbau. Doch nicht nur in Bezug auf die Häuser, sondern auch im Blick auf die Struktur. Das Kolpingwerk wurde international. Und die Kolpingsfamilien öffneten sich für die Jugend und für die Frauen.

Auch in Laupheim wurde 1956 eine Jungkolpinggruppe gegründet, 1971 eine Mädchengruppe und 1972 eine Frauengruppe. Kulturell tat sich ebenso etwas: in den 60er Jahren gab es ein erstes Fußballturnier, der Kolpingchor wurde wieder aktiviert und eine Romwallfahrt organisiert. 1970 wurde das 1. Internationale Fußballturnier durchgeführt; es begleitete die Kolpingsfamilie 40 Jahre lang und viele, heute noch bestehende Kontakte wurden hergestellt zu Kolpingsfamilien wie z.B. zu Höchstädt, aber auch weit über Deutschland hinaus bis nach Südtirol, Slowenien oder Ungarn.

Das Kolpingwerk in West- und Ostdeutschland entwickelt sich unterschiedlich. In der DDR bleiben die Kolpingsfamilien auf den innerkirchlichen Bereich beschränkt. In der Bundesrepublik gehen sie neue Wege. Es entstehen Familienferienstätten wie z.B. Wertach und Pfronten im Allgäu und 6 weitere, das Projekt Jugendwohnen wie z.B. Bad Cannstatt und Stuttgart, wo Azubis für die Zeit des Blockunterrichts ein Zimmer bekommen können, aber auch Jugendgemeinschaftsdienste weltweit. Das Kolping-Bildungswerk bietet Schulabschlüsse und Ausbildungen an. Das Kolpingwerk wird international und ist auf fast allen Kontinenten tätig und sehr erfolgreich. Es ist ein sehr geschätzter Partner in der Entwicklungsarbeit.

Die Laupheimer Kolpingsfamilie packte im Bereich Familienfreizeit mit an und baute 1971 in Ebnit bei Dornbirn ein Ferienhaus, das bis heute gut ausgebucht ist. Selbst Skirennen wurden in Ebnit ausgerichtet. In Laupheim selber stehen größere Veränderungen an. Hatte man noch 1959 hinter dem „Raben“ ein Vereinsheim gebaut, so verkaufte die Kirchengemeinde 1973 das Gasthaus, um ihr Gemeindehaus zu finanzieren. Die Kolpingsfamilie musste umziehen. Das ehemalige Hotel am Schlosspark wird für ca. 30 Jahre ihr Zuhause. Sie saniert auch die Kegelbahn und baut im Keller neue Jugendräume aus, später auch einen für die Gruppe Junge Erwachsene. Die Jugendarbeit nimmt Fahrt auf und ab 1982 finden jährlich Zeltlager statt. 1991 wird ein Seniorenkreis gegründet, der bis heute regen Zulauf hat. Immer wieder gibt es neben dem Vereinsleben auch größere Aktionen: es werden Veranstaltungen wie ein „Oberschwäbischer Kolpingtag“, Diözesantreffen der Kolpingchöre, eine Ausstellung selbstgemachter Krippen oder Romwallfahrten, unter anderem anlässlich der Seligsprechung A. Kolpings, die letzte 2001 – oder mehrtägige Ausflüge und Kölnfahrten durchgeführt. Als der G'sellaball in den 90er Jahren wegen massiv sinkender Besucherzahlen eingestellt werden muss, wird die Reggae-Night der Kolpingjugend für fast 20 Jahre das große Fest in den Sommerferien.

Ein weiterer Umbruch beginnt um das Jahr 2000. Die Kirchengemeinde plant ein neues Senioren- und Pflegeheim am Kirchberg. Das bestehende Kolpinghaus muss weichen. Nach zähen Verhandlungen mit der Kirchengemeinde und der Diözese kann die Kolpingsfamilie ein neues Haus am Kirchberg bauen. Finanzielle Grundlage dafür ist zum großen Teil das Erbe von Georg Staud, der im Kolpingchor mit sang und dort die Gemeinschaft schätzen lernte. Mit vielen ehrenamtlichen Leistungen wurde das Haus gebaut und 2004 eingeweiht. Es wird mit Leben gefüllt: zum einen durch die Bewirtschaftung, zum anderen durch die vielen Gruppen, die dort ein Zuhause finden. Es werden Krabbelgruppen gegründet und selbst Krabbelgruppen der Caritas nutzen Räume im Haus. Die Mitgliederzahl steigt auf 500. Die Corona-Pandemie 2020 setzt eine Zäsur. Es können keine Veranstaltungen mehr durchgeführt werden, das Vereinsleben kommt weitgehend zum Erliegen. Ein Gottesdienst im August 2020 im Pfarrgarten, eine Andacht am Feldkreuz und der nachgeholt Festgottesdienst zum 140-jährigen Jubiläum im Jahr 2021 sind gerade noch möglich.

Rita Hagel